

ISABEL ZOLLNA

Nationen und ihre Sprachen im Wettstreit: Sprachbewertung im 17. Jahrhundert (Französisch, Italienisch, Spanisch)¹

In meinem Beitrag werde ich anhand von drei Schlüsseltexten Werte und Urteile im „Wettstreit“ der Sprachen Französisch, Italienisch und Spanisch, zentriert um die Rolle des Französischen im 17. Jahrhundert vorstellen.

Ausgangspunkt ist Dominique Bouhours' Text über das Französische und dessen herausragenden Qualitäten: «La langue françoise», das zweite Gespräch seiner 1671 erschienenen und sehr erfolgreichen *Entretiens d'Ariste et d'Eugène*. Die in diesem Text entworfenen Werte und Qualitäten von Sprachen, insbesondere des Französischen, werde ich dann vergleichen mit den dominierenden Kriterien und Werten in Henri Estiennes *Précellence du langage françois* (1579) und Antoine Rivarols *Discours sur l'universalité de la langue française* (1784).² Es handelt sich um sehr unterschiedliche Textsorten, aber jedes Mal um den Vergleich und die Bewertung von Sprachen, die unmittelbar den historisch-politischen Kontext reflektieren, und die sich implizit auf einander beziehen (Bouhours auf Estienne, Rivarol auf Bouhours und Estienne).³

Methodisch könnte man diesen Vergleich ein serielles Verfahren in der Begriffsgeschichte nennen, wobei nach einer quantitativen Analyse der angegebenen Wertungen und Bewertungen, einer Auszählung der genannten Qualifikatoren ein Profil des Autors und seiner Position erstellt wird (hier Bouhours). Die zwei anderen Texte sind „Kontrolltexte“, die wie Klammern, Vorläufer und Endpole betrachtet werden. Bouhours' Text gilt als Schlüsseltext und einer der wichtigsten, erfolgreichsten Texte zur Rolle und Qualität des Französischen, als Ursprung oder Grundstein für das Klischee von der Klarheit und Logik des Französischen; diese Einordnung des

¹ Es handelt sich um eine stark gekürzte Fassung eines umfangreichen Artikels, der in der *Zeitschrift für Romanische Philologie* erscheinen wird.

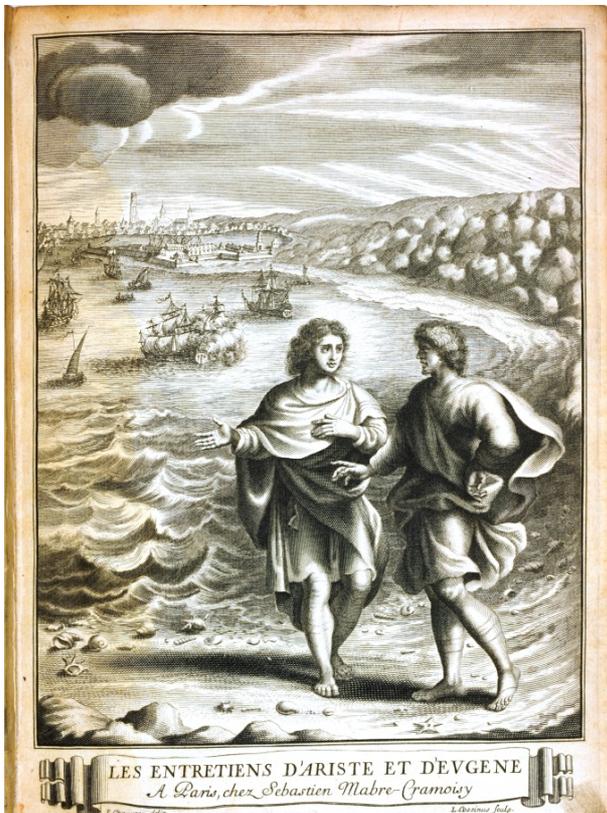
² Zusammen mit Schwab erhielt Rivarol den Preis der königlich preußischen Academie zur Frage : Qu' est-ce qui a fait de la langue françoise la langue universelle de l'Europe? Par où mérite-t-elle cette prérogative? Peut-on présumer qu'elle la conserve?

³ Mit Schlieben-Lange (1988, 565) kann man von „Intertexten“ sprechen.

Textes muss m.E. korrigiert werden. Bouhours' Text steht noch in einer anderen rhetorischen Tradition und zeugt von einer ganz anderen Grundhaltung als es das 18. Jahrhundert hervorbringt.

1 La langue françoise (II. entretiens)

Wir schreiben das Jahr 1671—die zwei französischen Freunde Ariste und Eugène spazieren am Strand von Dunkerque in Flandern, das gerade kurz vorher—1667-1668—von Louis XIV erobert wurde. Damit ist es Frankreich endgültig gelungen, die Vorherrschaft Spaniens abzulösen und sich als Hegemonialmacht in Europa zu etablieren.



Ariste und Eugène, die beiden fiktiven Freunde, unterhalten sich über das Leben in der Fremde (Bouhours lebte von 1663 bis 1669 in Dunkerque) und die Notwendigkeit bzw. den möglichen Vorteil, Fremdsprachen zu können:

Ariste plädiert für den unmittelbaren Austausch ohne Dolmetscher, die sowieso alles verfälschen würden. Dagegen hält Eugène das Sprachenlernen für unnötigen Zeitverlust; außerdem grenzt das „Reden in vielen fremden Zungen“ an Wahnsinn: « Je craindrois, poursuit-il en riant, que si je venois à parler tant de sortes de langues, on ne me prist dans le monde pour un possédé » (1671, 37). Die „Belgier“ (besser: Flamen) würden sich sowieso freiwillig des Französischen bedienen und diese Sprache wie den dazugehörenden König bald als ihre natürliche Autorität und Herrscher anerkennen:

... dans le país où nous sommes les personnes de qualité en font une étude particulière, jusqu'à négliger tout-à fait leur langue naturelle, & à se faire honneur de ne l'avoir jamais apprise. Les dames de Bruxelles ne sont pas moins curieuses de nos livres que de nos modes ; le peuple mesme tout peuple qu'il est, est en cela du goust des honnestes gens : il apprend nôtre langue presque aussi-tost que la sienne, comme par un instinct secret qui

l'avertit malgré luy, qu'il doit un jour obeïr au Roy de France comme à son légitime maistre. (1671, 38)

Und bald würde die ganze Welt Französisch sprechen, wie in Amerika, Afrika und Asien. Das Ideal ist EINE Sprache für die Welt, d.h. eine universelle Sprache; allerdings müsse diese natürlich das Französische sein: « pourveu que nôtre langue fust cette langue universelle » (1671: 37). Nach dieser Positionierung des Französischen als Weltsprache beginnt die Auseinandersetzung um die Qualitäten des Französischen im Vergleich zu seinen „Schwestersprachen“, den ärgsten Konkurrenten, das Italienische und das Spanische. Zunächst werden die Sprachen von Bouhours immer wieder „vermenschlicht“ — ihre Eigenschaften werden nicht nur bewusst, explizit als Verhaltensweisen von Individuen beschrieben: („les trois soeurs“), sondern ihre Qualitäten selbst, die Qualifikatoren, die genannt werden, sind überwiegend solche, die ein Sozialverhalten beschreiben. Dabei muss beachtet werden, dass es sich um einen unterhaltsamen Text handelt, der amüsieren soll und der durchaus auch „Burleskes“, Witziges zulässt: das wird vor allem bei der groben Abfertigung aller anderen Sprachen deutlich:

Les Chinois, & presque tous les peuples de l'Asie chantent; les Allemans rallent; les Espagnols declament ; les Italiens soupirent ; les Anglois sifflent. Il n'y a proprement les François qui parlent : . . . (1671, 59)

Bezüglich der Hauptkonkurrenten Italienisch und Spanisch fallen die Urteile ebenfalls sehr hart aus: Italienisch ist lächerlich, es gebrauche zu viele Diminutive⁴, es sei ist eine kindische Sprache, die man nicht weiter ernst nehmen müsse (Italien spielt in Frankreich und dann in Europa schon lange keine politische Rolle mehr). Die spanische Sprache wird dagegen mit dem Sozialverhalten des spanischen Höflings gleichgesetzt: es ist pompös, übertrieben, affektiert bzw. barock überfrachtet, während das Französische dagegen vor allem *einfach*⁵ und *natürlich* ist. Neben der koketten verspielten kleinen Schwester, die nicht erwachsen werden will (Italienisch) und der arroganten und hochmütigen älteren Schwester (Spanisch) ist das Französische die natürliche schlichte Schwester, die besonders zurückhaltend und „anständig“ ist: «une prude agréable». Sie ist die *mittlere* in jeder Hinsicht (*le juste milieu*)

⁴ Die Diminutivbildungsmöglichkeiten wurden bei Henri Estienne noch positiv gewertet.

⁵ Im Sinne von „schlicht“, nicht „leicht“.

. . . la langue Espagnole est une orgueilleuse qui le porte haut; qui se pique de grandeur; qui aime le faste, & l'excès en toutes choses. La langue Italienne est une coquette toujours parée & toujours fardée, qui ne cherche qu'à plaire, & qui se plaît beaucoup à la bagatelle. La langue Française est une prude; mais une prude agréable, qui toute sage & toute modeste qu'elle est, n'a rien de rude ni de farouche. (1671, 70)

Neben der angenehmen Zurückhaltung und Einfachheit, Bescheidenheit im Auftreten und Natürlichkeit erscheint eine weitere, zentrale Qualität, die alle diese Eigenschaften in sich vereint: die *honnêteté*, eine Art natürlicher Höflichkeit (*politesse naturelle*), die die Sprecher des Französischen auszeichnet; hier wird deutlich, dass es Bouhours neben den oben genannten Spracheigenschaften vor allem um ein besonderes Sprechen, einen Stil geht, den der Sprecher des Französischen beherrschen muss, will er Französisch „richtig“ sprechen – Sprache, (gutes) Sprechen und ein spezifisches kommunikatives Verhalten in der Gesellschaft (der Salons) fallen zusammen:

. . . il faut avoir un naturel pour la langue, beaucoup d'esprit, beaucoup de jugement, & même beaucoup d'honnêteté: je prens ce mot dans un sens qu'on lui a donné depuis peu; & j'entens par honnêteté une certaine politesse naturelle, qui fait que les honnêtes gens ne gardent pas moins de bienséances dans ce qu'ils disent, que dans ce qu'ils font. Ceux qui ont ces avantages, n'ont pas besoin comme les autres d'une longue étude, pour avoir une connoissance parfaite de nôtre langue: leur genie leur tient lieu de tout; ils n'ont qu'à le suivre pour bien parler. . . . avec le seul secours de la nature ils gardent exactement toutes les regles de l'art. (1671, 152)

Eine zunächst rein quantitative Analyse der Qualifikatoren bei Bouhours zeigt, dass das Ideal des *honnête homme* auf die französische Sprache und ihre inhärenten Qualitäten übertragen wird; über das „juste tempérament“ des *honnête homme* und seine Bescheidenheit, den Verzicht auf alles Artificielle, kommt man zur Natürlichkeit, die wiederum die Einfachheit impliziert; aus dieser ergibt sich dann auch die Klarheit. Hier die Häufigkeiten der Qualifikatoren in absteigender Reihe (die Zahlen beziehen sich auf die Anzahl der Nennungen):

Qualitäten der franz. Sprache als Verhaltensideale und Sozialcharakter:
HONNETE HOMME/H. FEMME [76]

keine Übertreibung, kein Exzess: *juste tempérament, raisonnable, retenue* 13, *poli* 12, *bon sens* 7, nichts Rohes, Grobes: *delicatesse* 6, *grâce* 5, *élé-gante* 4, bescheiden: *modeste* 4, (sozial) angemessen: *bienséance* 3, keusch, anständig: *pudeur, prude* 3, *chaste châtié* 3, *air libre et facile* 3, *honnête* 2,

Lässigkeit: *négligence* 2, zurückhaltend: *réserve* 1, *sage* 1, aufrichtig: *sincère* 1, ernsthaft: *sérieuse* 1, *galant* 1, lustig und liebenswürdig: *gaye et enjouée* 1, tapfer: *vaillante* 1, standhaft, fest: *ferme* 1, männlich: *mâle* 1.

Qualitäten des Französischen als Sprachstil und Sprechgestus: NATURE, NATURELLE + SIMPLICITÉ [55]

naturelle, franche 16, *simple* 14, natürlich, schlicht und ursprünglich: *naïve* 11, (sprachlich) angemessen: *propre* 6, stark: *forte, animé* 5, nichts Affektiertes: *rien affecté* 3.

Qualitäten des Französischen als klarer, genauer Ausdruck: CLARTÉ, NETTETÉ [42]

präzise, klar, *net* 10, *claire, clarté* 8, *exacte* 8, «*ordre naturel*», *construction régulière* 7, *juste, judicieux* 5, *régularité* 2, geeignet für Wissen, Wissenschaft: *sagesse, sciences* 2.

Rhetorische, stilistische Qualitäten [29 positive Ausdrücke]: NOBLE

vornehm, majestätisch: *noble et auguste majestueux* 21, *belles expressions, beau tour* 4, *finesse* 1, *fleuri* 1, *rare terms exquis* 1, *paroles nues* 1.

ex negativo verweisen diese Qualitäten auf die *simplicité*: Keine Hyperbel, keine Synonymenhäufung, vernünftige Metaphern, keine Wortspiele, Vermeiden ‚niedriger‘ Sprache (bas), Sprichwörter und Diminutive. Explizite Kritik am *style asiatique, nerveze, galimatias, phebus*.

richtiges, adäquates Französisch: PURETÉ [22]

grammatisches und lexikalisches Kriterium zur Bewertung von französischen Texten: korrekt, idiomatisch angemessen und ‚üblich‘ (en usage); kein ‚Latein‘ auf Französisch, keine unnötigen Neologismen.

ästhetische Qualitäten der Sprache (Laute) und Wortschatz: VARIÉE, DOUCE, HARMONIEUSE et RICHE [16]

angenehmer, weicher Klang: *douce* («surtout le e-feminin») 7, *riche et abondante* 6, *nombre* 2, *harmonieuse* 1. Variation in den Endungen, Lauten (im Gegensatz zur Monotonie des Italienischen).

Qualität der Sprache und des Stils: BRIÈVETÉ [6]

"serré", 1 *breve, court* 5

2 Die Werte der Sprachen und ihre Bewertung bei Henri Estienne (1579) und bei Rivarol (1784)

Für Henri Estienne⁶ ist das Italienische Hauptkonkurrent, über das Spanische braucht man nicht viel reden. Sein Modell bzw. Ideal ist das Griechische. Das Spanische wird auf die Rolle eines Zuschauers im « combat » reduziert

. . . ainsi, quand j'auray monstré que nostre langue surmonte l'Italienne, à laquelle toutesfois doit ceder l'Espagnole, il s'ensuyvra que si la nostre precelle l'Italienne, ce titre de precelle luy est deu encore plus pardessus l'Espagnole. Je la prieray donc vouloir, comme les autres, estre spectatrice du combat, l'issue duquel luy pourra donner quelque bon avis. (1896, 30)

Die Kriterien stammen aus der rhetorischen Tradition : *gravité*, *gentillesse*, *grace* und *richesse*, und Estienne fragt also: «lesquels des deux est le plus grave, le plus gentil, et de meilleure grace, lequel est le plus riche» (1896, 37). Die klassisch-rhetorischen Werte der *gravité* (Würde) werden durch Eigenschaften wie *viril* und *mâle* vs. *effeminé*, *mol* hervorgehoben. *Gentillesse* und *grace* drücken sich im Sprachklang und der Artikulation aus: Das Französische ist nicht nur variiert in den Endungen, sondern dezenter in der Artikulationsform: das E, häufiger als das typisch italienische A ist ein «son doux et plaisant» (1896, 68). Neben der lästigen Wiederholung der Endungen auf A im Italienischen kommt noch sein unschöner (vulgärer) Sprechgestus hinzu, da dieser Laut «fait davantage ouvrir la bouche» (1896, 69). Das Französische ist „reich“, da es in der Diminutivbildung dem Italienischen in nichts nachsteht: «. . . c'est que nostre langage est tellement ployable à toutes sortes de mignardises, que nous en faisons tout ce que nous voulons.» Als Beispiele dienen u.a. *tendre*, *tendret* *tendrelet*, *homme*, *hommet*, *hommelet* (1896, 98) bis zu den «superdiminutifs» *tendrillon* oder *mignardelette* (1896, 99 und 103). Als übergeordnetes Kriterium seiner Wertung taucht jedoch später die Kürze (*breveté*)⁷ auf, wodurch das Französische dem Italienischen nun weit überlegen ist: «. . . nostre langage ha mieux que le leur, un don, sans lequel toutes les sortes de bonne grace ont peu de grace : à sçavoir le don de breveté [sic]» (1896, 90). Diese Fähigkeit zur Kürze im Ausdruck beweist Estienne anhand von Übersetzungen aus dem Lateinischen, in denen die französische Version kürzer ausfällt und fast so wenig Wörter braucht wie das Lateinische, während Ita-

⁶ *La Précéllence du langage françoys*, zit. nach der 2. Ausgabe 1850, Nachdruck 1896 Paris hrsg. von Edmont Huguet.

⁷ Zum *brevitas*-Ideal cf. Henn 1974, 50.

lienisch sich durch eine zu große Länge disqualifiziert. Auch im Bereich der Wortbildung (Komposition) ist es von Vorteil, kurze Wörter zu haben (164).⁸

3 Antoine Rivarol: *Discours sur l'universalité de la langue française* (1784)⁹

Etwa zweihundert Jahre nach Estienne und hundert Jahre nach Bouhours steht Frankreich nicht mehr Italien oder Spanien als Konkurrent gegenüber, sondern Rivarol positioniert es in Konkurrenz zum Englischen. Seine Hauptkriterien in der Sprachwertung sind zunächst Literatur und die politische Stellung der Nation. Rivarol sieht vollkommen klar und richtig, dass die Wertschätzung einer Sprache mit der Wertschätzung der Nation einhergeht. Das «génie de la langue» geht im Gleichschritt mit dem Charakter der Völker («marchent du même pas» [1991, 18]). Die aufstrebende englische Weltmacht hat nun mit Pope, Addison und Dryden das Englische zum «l'italien du Nord» werden lassen (1991, 35). Diese Vorreitereirolle Englands wird vor allem deutlich, wenn Rivarol, um dem Vorwurf der nationalen Voreingenommenheit zuvorzukommen, die Begeisterung der Franzosen für das Englische (englische Kultur und Literatur) hervorhebt: «Nous sommes les seuls qui imitions les Anglais» (1991, 38); macht aber gleich deutlich, dass die Engländer es den Franzosen verdanken, dass sie so erfolgreich waren: «N'est-ce pas la France qui a tiré la littérature anglaise du fond de son île?» (1991, 38).

Der zweite größte Unterschied zu den Vorgängertexten ist nun der fast ausschließliche bzw. dominierende Fokus auf die Syntax, dem «l'ordre et la construction de la phrase» (1991, 38-39), der die Klarheit garantiert. Hier liegen die wahren Vorzüge der französischen Sprache; der *ordre direct* wird mit Klarheit gleichgesetzt («cet ordre doit toujours être direct et nécessairement clair» [1991, 38-39]). S-V-O ist die natürliche Ordnung für alle Menschen, auch wenn diese Logik im Grunde den Empfindungen entgegensteht, die das zuerst nennen, was zuerst beeindruckt («nomme le premier l'objet qui frappe le premier» [1991, 38-39]). Sie ist die am wenigsten lebendige Konstruktion («la moins vive» [1991, 66]) und steht dem französischen Nationalcharakter eigentlich entgegen, die zu den lebendigsten und

⁸ Göttert nennt die Kürze zusammen mit Klarheit und Glaubwürdigkeit die drei Hauptkriterien für die Erfindung der Gedanken (*narratio*) in der antiken Rhetorik, wobei sie sich auf das für die Sache Wesentliche bezieht (cf. Göttert 26, 31-32) und eine Art Relevanzmaxime darstellt.

⁹ Im Folgenden zitiert nach Abdruck der Ausgabe von 1797 Paris 1991.

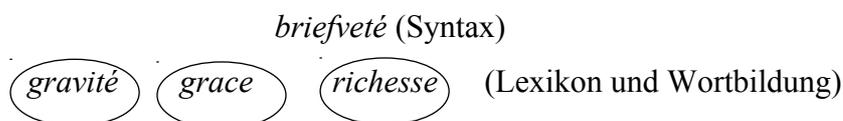
leichtlebigsten gehört («la plus vive et plus légère nation»). Rivarol stellt sich die Frage, ob das französische Volk durch seinen leichtfertigen und lebenslustigen Charakter, den auch schon Bouhours kritisierte, nicht einfach diese strenge äußere Ordnung, die Klarheit brauche («Serait-il vrai que par son caractère la nation française eût souverainement besoin de clarté ?» [1991, 41]). Es ist die Syntax, die den (Französisch-) Sprecher ‚zur Raison‘ bringt: «c’est en vain que les passions nous bouleversent et nous sollicitent de suivre l’ordre des sensations: la syntaxe française est incorruptible» (1991, 39). Damit zwingt die Sprachstruktur den Sprecher im Französischen zur Klarheit, das für Rivarol herausragendste Merkmal des Französischen: «C’est de là que résulte cette admirable clarté, base éternelle de notre langue. *Ce qui n’est pas clair n’est pas français; ce qui n’est pas clair est encore l’anglais, l’italien, grec ou latin*» (1991, 39).

Das Französische ist «sobre et timide» (nüchtern und schüchtern/vorsichtig [1991, 41]) und «elle est, de toutes les langues, la seule qui ait une probité attachée à son génie» (1991, 45). Diese Rechtschaffenheit ist der Grund, dass diplomatische Verträge vorzugsweise auf Französisch verfasst werden. Französisch garantiere damit den Frieden: «on ne sèmera plus la guerre dans des paroles de paix» (1991, 45).

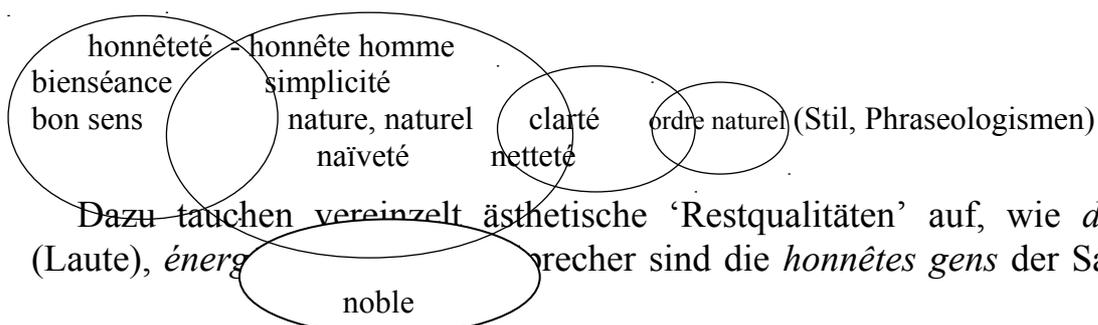
4 Zusammenfassung

Zur Veranschaulichung der Werteverstärkungen werden die Hauptmerkmale/Qualifikatoren der drei Autoren schematisch zusammengefasst:

Henri Estienne (1579):

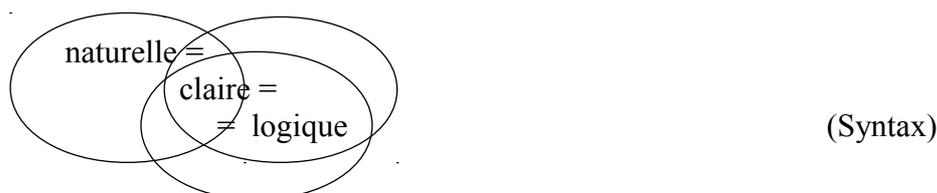


Dominique Bouhours (1671)



oder des Hofes¹⁰. Die zentrale Ebene der Sprachbewertung ist das Lexikon und die Idiomatik (Wortverbindungen, Phraseologismen). An nur sehr wenigen Stellen taucht die Grammatik als solche auf, in denen der *ordre naturel* (Syntax) mit *ordre direct* gleichgesetzt wird.

Antoine Rivarol (1784)



Natürlichkeit, Klarheit und Logik fallen zusammen. Das Sprechen und Denken vereinen sich in natürlich-logischer Klarheit durch die Wortstellung Subjekt—Verb—Objekt¹¹.

Von Estienne über Bouhours bis zu Rivarol entwickelt sich ein Diskurs, in dem die Sprachen nun nicht mehr als ein Sozialverhalten herausragender Individuen charakterisiert werden oder ihr Sozialverhalten einem sprachlichen Stilideal entsprechen soll, sondern sie werden ‚naturalisiert‘ bzw. tendenziell ethnifiziert¹². Ihre Verschiedenheit liegt in der Verschiedenheit der Natur begründet, dem Klima: «Il est certain que sous les zones tempérées que l’homme a toujours atteint son plus haut degré de perfection» (1991, 60), und es hat aus dem Franzosen «l’homme de toutes les nations» gemacht (1991, 25).

Bei Bouhours mischen sich Sprache und ihre Sprecher, d.h. die Sprecher müssen in ihrem Gebrauch des Französischen dessen *génie* gerecht werden. Wir haben es mit einer langsamen Vermischung von STIL als Sprachverhalten und SPRACHE als TYP zu tun. Der Sprecher soll bei Bouhours dem Grundcharakter des Französischen gerecht werden, in dem er die Sprache in einer ganz spezifischen Weise verwendet, gleichzeitig entwirft er Grundqualitäten des Französischen an sich, das auf die Sprecher abfärben kann—

¹⁰ Bouhours beginnt und endet seinen Text zwar mit einer Lobeshymne auf Louis XIV, kann sich aber an mehreren Stellen Seitenhiebe gegen gewisse Höflinge und aristokratischen Pomp nicht verkneifen. Sein Gestus ist großbürgerlich, nicht aristokratisch.

¹¹ Der Einfluss der *Grammaire générale* und des Sensualismus ist bei Rivarol sehr deutlich. Die Gleichsetzung von Sprechen und Denken führt zu einer Bewertung der Denkleistung oder -fähigkeiten aufgrund der mehr oder weniger komplexen Sprachstruktur.

¹² Im 18. Jahrhundert spielt die Klimatheorie eine wichtige Rolle, im 19. Jahrhundert entwickelt sich vor allem im letzten Drittel die Völkerpsychologie, die diese Tendenzen verstärkt (vgl. hierzu auch Zachariasiewicz 1973).

sie werden zu *honnêtes gens* wenn sie die intrinsische *honnêteté* des Französischen zum Vorschein kommen lassen. Ein Stil unter vielen innerhalb einer Nation wird gegen Ende des 17. Jahrhundert. und dann vor allem im 18. Jahrhundert zum Sprachstil¹³, dem Genie einer Nationalsprache, die die Sprecher dieser Nationalsprachen ständeübergreifend vor anderen Nationen auszeichnet. Bei Bouhours erfolgt diese langsame Nationalisierung des Diskurses in den *Entretiens*. Die *honnêteté*, in der Natürlichkeit mit Authentizität verbunden ist, das Natürliche und Einfache, das Bouhours noch stärker als Klarheit gefordert hat, werden bei Rivarol auf Klarheit und Wahrheit reduziert. Die französische Sprache an sich, ihr *génie*, zwingt zur Wahrheit und man kann in dieser Sprache nicht mehr lügen. Die ‚Naturalisierung‘ der Diskurse durch den Aufschwung der Naturwissenschaften und die mit einer naturwissenschaftlich aufgefassten Psychologie einhergehende Ethnifizierung verstärkt sich im Laufe des 19. Jhd. und dringt in die Sprachdebatten ein. Die Sprache droht nun zum ‚Schicksal‘ zu werden; sie gibt den Rahmen der Denkmöglichkeiten vor. Für Fichte sind dann die Deutschen dem Begriff (*signifié*), also der wahren Erkenntnis am nächsten, da sie keine gemischte und abgeleitete Sprache haben; für Friedrich Schlegel sind die nicht morphologisch ausdifferenzierten Sprachen primitiv und man kann in ihnen im Grunde nicht geordnet denken.

Bibliografie

- Alemand, Louis-Augustin, *Nouvelles Observations ou Guerre Civile des François sur la langue*. Paris: J.-B. Langlois, 1688.
- Auerbach, Erich, *La cour et la ville. Vier Untersuchungen zur Geschichte der französischen Bildung*. Berne: A. Francke 1951, 12-50.
- Auerbach, Erich, *Das französische Publikum des 17. Jahrhunderts*. Münchner romanistische Arbeiten 3. München: Max Hueber Verlag 1933.
- Beugnot, Bernard, *Prolégomènes à une édition critique des Entretiens d'Ariste et d'Eugène*, in : Lathullière, Roger (ed.): *Langues, littérature du XVIIe et du XVIIIe siècle* [sic]. *Mélanges offerts à Frédéric Deloffre*. Paris: S.E.D.E.S, 1990. 171-86.
- Beugnot, Bernard. *La précellence du style moyen, 1625-1650*, in: Fumaroli, Marc (ed.) *Histoire de la rhétorique dans l'Europe moderne 1450-1950*, Paris: Presses universitaires de France 1999, 539-599.
- Blochwitz, Werner (1968): *Vaugelas' Leistung für die französische Sprache*, Beiträge zur romanischen Philologie 7, 101-130.

¹³ Im Sinne von Vossler und Spitzer, die sich damit auf die typologischen Besonderheiten der expressiven Potenziale von Einzelsprachen beziehen.

- Boileau, Nicolas, *Traité du Le Sublime ou du Merveilleux dans le discours*, Paris 1674.
- Bouhours, Dominique, *Entretiens d'Ariste et d'Eugène*. Amsterdam : Jacques le Jeune 1671, Paris : Sebastien Mabre-Cramoisy 1711.
- Bouhours, Dominique, *Entretiens d'Ariste et d'Eugène*. Introduction et notes de René Radouant, Collection des chefs d'oeuvre méconnus, Paris: Editions Bossard 1920.
- Bouhours, Dominique, *Entretiens d'Ariste et d'Eugène*, Edition établie et commentée par Bernard Beugnot et Gilles Declercq, Collection sources classiques 47, Paris: Honoré Champion 2003.
- Brunot, Ferdinand, *L'Histoire de la langue française des origines jusqu' à nos jours*, IV-1, La langue classique. Paris ³1939 (1904ff).
- Burckhardt, Carl Jacob, *Richelieu, Bd.1 Der Aufstieg zur Macht*, München; Hermann Rinn 1947.
- Chevalier, Jean-Claude, 'Les Entretiens d'Ariste et d'Eugène' du Père Bouhours soit la littérature et l'idéologie, in: Duchet, Michèle/Jalley, Michèle (edd.), *Langue et langage de Leibniz à l'Encyclopédie*, Paris: 10-18, 1977.
- Chevalier, Jean-Claude, *L'analyse de discours et sa signification. Texte-cible : les entretiens d'Ariste et Eugène [sic!] du Père Bouhours*, Littérature 18, 1985, 63-78.
- Declercq, Gilles, *La rhétorique classique entre évidence et sublime*, in : Fumaroli, Marc (ed.) *Histoire de la rhétorique dans l'Europe moderne 1450-1950*, Paris : Presses Universitaires de France 1999, 629-706.
- Doncieux, Georges, *Un jésuite, homme de lettres au XVIIe siècle : Le père Bouhours*. Paris : Hachette 1886.
- Estienne, Henri, *La Précellence du langage françois*. Réimprimé avec des notes, une grammaire et un glossaire par Edmond Huguet, Paris: Armand Colin 1896.
- Götttert, Karl-Heinz, *Einführung in die Rhetorik*. UTB. München: W. Fink 1991.
- Hauser, Arnold, *Renaissance, Manierismus, Barock* in: *Sozialgeschichte der Kunst und Literatur*, München: C.H. Beck, 1978 [¹1953], Kap. V., 281ff.
- Henn, Claudia, *Simplizität, Naivität, Einfalt. Studien zur ästhetischen Terminologie in Frankreich und in Deutschland, 1674-1771*. Zürich 1974: Juris Verlag.
- Janik, Dieter, 'La plus saine partie de la Cour' — *Herkunft und Bedeutung der Begründungsformel des 'bon Usage' bei Vaugelas*, in: Holtus, Günter/Radtke, Edgar (edd.) *Umgangssprache in der Iberoromania*. Festschrift Heinz Kröll, Tübingen: Narr, 1984, 425-430.
- Kapp, Volker, *L'apogée de l'atticisme français ou l'éloquence qui se moque de la rhétorique*, in : Fumaroli, Marc (ed.), *L'histoire de la rhétorique dans l'Europe moderne 1450-1950*, Paris : PUF 1999, 707-786.
- Körver, Edith, *Claude Favre de Vaugelas. Die Grundlegung der französischen Grammatik*. Dissertation Aachen. 1992.
- Krauss, Werner, *Über die Träger der klassischen Gesinnung im 17. Jahrhundert*, in: *Gesammelte Aufsätze zur Literatur und Sprachwissenschaft*. Frankfurt a.M.: Vittorio Klostermann, 1949, 321-338.

- Lathullière, Roger, *La Préciosité – Etudes historiques et linguistiques*, I, Publications romanes et françaises 87, Paris 1960.
- Pompe, H., *Natürlichkeitsideal*, in: Ueding, Gerd (ed.), *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*, Bd. 6, Tübingen, Niemeyer 2003, 183-203.
- Rivarol, Antoine, *De l'universalité de la langue française*, [1784], édition de 1797, Paris : Obsidiane 1991.
- Rosset, Théodore, *Entretien, Doutes, Critique et Remarques du Père Bouhours sur la Langue Française 1671-1692*. Genève : Slatkine Reprints 1968 der Ausgabe Grenoble 1908.
- Roth, Oskar, *Die Gesellschaft der Honnêtes Gens. Zur sozioethischen Grundlegung des honnêteté-Ideals bei La Rochefoucauld*. Heidelberg: Universitätsverlag 1981.
- Scheffers, Henning, *Höfische Konvention und Aufklärung. Wandlungen des honnête-homme-Ideals im 17. und 18. Jahrhundert*. Bonn: Bouvier Verlag Herbert Grundmann 1980.
- Schlieben-Lange, Brigitte, *Reichtum, Energie, Klarheit und Harmonie. Die Bewertungen der Sprachen in Begriffen der Rhetorik*, in: Anschütz, Susanne R. (ed.), *Texte, Sätze, Wörter und Moneme*. Festschrift Klaus Heger zum 65. Geburtstag, Heidelberg: Orient-Verlag, 1992, 571-586.
- Schlieben-Lange, Brigitte/Weydt, Harald, *Die Antwort Daniel Jenischs auf die Preisfrage der Berliner Akademie zur ‚Vergleichung der hauptsprachen Europas‘ von 1794*, in: Heckelmann, Dieter/Büsch, Otto (edd.): *Wissenschaft und Stadt*. Publikationen der Freien Universität Berlin aus Anlaß der 750-Jahrfeier Berlins, Bd. 6, Trabant, Jürgen (ed.), Beiträge zur Geschichte der romanischen Philologie in Berlin, Berlin: Kolloquium Verlag, 1988, 1-26.
- Settekorn, Wolfgang, *Bouhours, die Sprache, die Anderen und der Krieg. Betrachtungen zu den ‚Entretiens d’Ariste et d’Eugène‘*, in: Trabant, Jürgen (ed.), *Die Herausforderungen durch die fremde Sprache*. Berlin: Akademie Verlag 1995: 35-75.
- Settekorn, Wolfgang, *Bemerkungen zum bon usage: Genese und Erfolg eines Normkonzept*, *lendemains* 22, 1997, 17-31.
- Strosetzki, Christoph, *Konversation. Ein Kapitel gesellschaftlicher und literarischer Pragmatik im Frankreich des 17. Jahrhunderts*. Frankfurt u.a.: Lang 1978.
- Swiggers, Pierre, *Français, italien (et espagnol): un concours de ‚précellence‘ chez Henri Estienne*, in: Holtus, Günter/Kramer, Wolfgang/Schweickard, Wolfgang (edd.), *Italica et Romanica*. Festschrift für Max Pfister zum 65. Geburtstag. Tübingen: Niemeyer, 1997, vol. 2, 297-311.
- Spitzer, Leo, *Stilstudien*, München: Hueber Verlag, ²1961.
- Swiggers, Pierre, *La clarté du français: examen d’un idéologue*, *Zeitschrift für Romanische Philologie* 126, (2010), 443-459.
- Vaugelas, Claude Favre de, *Remarques sur la langue française*, Paris 1647, Reprint Genève: Slatkine 1970.
- Vossler, Karl, *Frankreichs Kultur und Sprache*, Heidelberg : Winter 1929.

Vuilleumier, Florence, *Les conceptismes*, in: Fumaroli, Marc (ed.): *Histoire de la rhétorique dans l'Europe moderne – 1450 -1950*. Paris: Presses universitaires de France, 1999, 517-537.

Weinrich, Harald, *Vaugelas und die Lehre vom guten Sprachgebrauch*, *Zeitschrift für Romanische Philologie*, 76 (1960), 1-33.

Weinrich, Harald, *Die 'clarté der französischen Sprache und die Klarheit der Franzosen*, *Zeitschrift für romanische Philologie* 77 (1961), 528-544.

Zacharasiewicz, Waldemar: *Die Klimatheorie in der englischen Literatur und Literaturkritik*. Wien: Braumüller, 1973.

Zollna, Isabel, *Ideologie (Einbildungskraft) und Image (Bild) in den Sprachtheorien um 1800. Ein Vergleich zwischen Frankreich und Deutschland*. Kodikas, Tübingen: Narr 1990.

Zumthor, Paul, *A propos du mot génie*, *Zeitschrift für romanische Philologie* 66, 1950, 170-201. [Sommer, Hubert 1943, *Génie: Beiträge zu einer Bedeutungsgeschichte des Wortes*. Diss. Marburg 1950.